



dot
books

ANNEGRIT ARENS

DER
GETEILTE
LIEBHABER

ROMAN



wieder wett.

»Nein, es klebt sogar schon eine Marke drauf. Es ist nur so, daß ich Sie gern kurz sprechen würde. Haben Sie wohl ein paar Minuten Zeit?«

»Wenn's nicht zu lange dauert. Das Zuckerrohr ruft.«

»Das Zuckerrohr?« wiederholte Ilka und schaute wieder in dieses lausbubenhafte Grinsen.

»Sagen Ihnen Bundesschatzbriefe etwas?«

Ilka nickte zögernd und glaubte ihren Sparplan vor sich zu sehen.

»Wie Sie reagieren die meisten. Sie kennen und horten Bundesschätzchen und haben keine Ahnung, was sie verdienen könnten, wenn sie ihr Geld beispielsweise in meinen Rohrzucker stecken würden. Momentan ist Rohrzucker *der* Renner. Ich habe da eine Offerte mit geradezu traumhaften Renditen ... Sie haben nicht zufällig ein paar Mark übrig und wollen mit einsteigen?«

»Mein Geld ist fest angelegt.« Sie übergang seinen Hinweis, daß der Begriff ›fest‹ lediglich ein weiteres Instrument der Banken sei, um Kunden zu knebeln und so daran zu hindern, selbst an den wirklich lohnenden Geschäften zu partizipieren. »Außerdem komme ich wie gesagt wegen Ihrer Großmutter. Ich mache mir ernsthaft Sorgen um sie, und als ich hörte, daß Sie demnächst den Laden übernehmen wollen – ich arbeite nämlich zwei Häuser weiter im *apricot* ... Jedenfalls braucht Frau König dringend Hilfe, was sie natürlich so nie zugeben würde. Vielleicht könnten Sie ihr wenigstens am späten Nachmittag und samstags ein wenig unter die Arme greifen, die meisten Banken schließen doch relativ früh.«

»Sieh mal einer an, dann werden wir also demnächst Nachbarn! Sie gefallen mir, Sie haben Elan. Allein die Tatsache, daß Sie mir hier so mir nichts, dir nichts in den Rohrzucker geplatzt sind, spricht für Sie. Wir sind gerade dabei, eine Profitabilitätsrechnung aufzustellen, so richtig schön mit Schaubildern und Vergleichszahlen. Wenn Sie die sehen, wird Ihnen schlagartig klar, wie viel jemand verliert, der auf Bundesschätzchen & Co. setzt. Ehe Sie da als Kleinanleger auf einen grünen Zweig kommen, sind Sie alt und grau und in Rente. Wissen Sie was? Sie setzen sich einfach zu uns und dürfen kostenlos einen Blick hinter die Kulissen des Bankgewerbes werfen. Was zu trinken und zu knabbern gibt's auch – und wenn wir damit fertig sind, widmen wir beide uns meiner Großmutter und ihrem Laden. Beides hängt sowieso eng miteinander zusammen.«

»Das verstehe ich nicht.«

»Sollten Sie aber, wenn Sie den Laden kennen. Im Moment wird ihm von allen Seiten das Wasser abgegraben. Die anderen warten nur darauf, meiner Oma das Häuschen nebst Ladenlokal billig abzuluchsen und dann selbst zu expandieren. Die Lage an der Hauptstraße ist astrein, die riecht förmlich nach Geld – nach viel Geld. Aber erst einmal muß man welches reinstecken. Und damit wären wir wieder beim Rohrzucker. Ich geh am

besten vor.« Das tat der junge Mann dann auch. Er setzte Ilkas Zustimmung einfach voraus und stellte ihr in dem reichlich verqualmten Zimmer ein halbes Dutzend junger Männer, die ungefähr in seinem Alter waren, lediglich mit Vornamen vor. Sie saßen dichtgedrängt um einen Tisch, der ebenso wie das restliche Mobiliar direkt vom Sperrmüll zu stammen schien. Die Tischplatte war von Flecken und Brandflecken übersät, getrunken wurde teils aus Pappbechern, teils aus angekatschten Tassen ohne Untertasse. Dazwischen lagen zwei aufgerissene Tüten mit Hefeteilchen hier und Brötchen dort, außerdem ein Paket Butter, der Rest einer Salami und ein einziges Messer zur gemeinsamen Benutzung. Einzig und allein der Laptop am Kopfende, wo Jochen Platz nahm, hob sich von dem Durcheinander ab. Unverkennbar war Jochen hier der Wortführer. Es dauerte nicht lange, und alle lauschten gebannt, wie er den Höhenflug des Rohrzuckers skizzierte.

»Und wir sind dabei«, schloß er endlich, »wir haben die einmalige Chance, sozusagen über Nacht reich zu werden, wenn wir nur genug Geld zusammenkratzen. Wir brauchen zweihunderttausend für diese Ladung, das sind nicht mal dreißig Mille pro Nase.«

Sie begannen zu rechnen, zu überlegen. Der eine wollte seine Patentante, der andere die Oma anpumpen, ein dritter – offenbar ebenfalls ein Bank-Azubi – durfte ohnehin selbständig die Ersparnisse seiner Eltern verwalten, eigene Überziehungskredite wurden eingerechnet, aber es reichte trotzdem nicht.

»Verdammt, hat denn keiner mehr die paar Kröten flüssig?« Jochen schaute sich um, sah jeden einzelnen von ihnen an. Seine hellen Augen hatten etwas sehr Strahlendes, so wie der Himmel, wenn er nach etlichen Tagen Regen aufreißt, dazu dieses Lächeln. Sein Blick blieb an Ilka hängen. »He, Kleine, was ist mit dir? Hast du mir nicht eben noch gesagt, daß man dich zu Bundesschätzchen bequatscht hat.«

»So habe ich das keineswegs gesagt.«

»Klar, weil du eine von der gut erzogenen Sorte bist, das merkt man gleich. Ist ja auch ganz okay, solange du dir nicht das Denken abgewöhnst. Du mußt zugeben, daß unsere Rendite, gemessen an dem, was du kriegst, geradezu bombastisch ist. So eine Chance kommt vielleicht nie wieder. Nicht für dich, nicht für uns. Dieser Tip ist absolut sicher, von dem Geld kann ich meiner Oma sogar neue Knie kaufen. In Gold, wenn sie will. Wer hat das schon? Echte Goldknie und obendrein mich, ihren Goldjungen. Wenn wir dieses Geschäft deichseln, bin ich nächste Woche im Laden und krepel die Ärmel hoch.«

War es das, was Ilka schwach machte? Die Vorstellung, wie glücklich die alte Frau König sein würde? Oder war es vielmehr dieses unbeschreibliche Gefühl, von einer Woge jugendlichen Überschwangs hochgetragen zu werden und ein Traumbild zu berühren, von dem sie noch heute morgen geglaubt hatte, daß es immer und ewig ein Traum bleiben würde. Nur ein letzter Vorbehalt fiel ihr ein, nämlich das Wörtchen ›fest‹. Sie hatte ihr Geld fest angelegt.

»Wenn ich jetzt aussteige und verkaufe, mache ich bestimmt einen großen Verlust.«

»Nicht der Rede wert, das fällt in die Rubrik ›Portokasse‹. Du unterschreibst mir einfach eine Vollmacht, und dann erledige ich alles weitere für dich.« Sogar das richtige Formular war zur Hand. Ilka unterschrieb, und danach wurde gefeiert. Mit lauwarmem Sekt, was der Hochstimmung keinen Abbruch tat. Am Ende hatte Ilka einen Schwips und Mühe, auf der Heimfahrt mit ihrem Rad die Spur zu halten. Aber spielte das eine Rolle? Viele Wege führten nach Rom, und ihrer führte via Rohrzucker an einen Ort, wo die Schönheit nicht zur Maske erstarren würde.

Es ging bereits auf Mitternacht zu, als Winny vom Läuten des Telefons aus dem Schlaf geschreckt wurde. Ein schaler Geruch lag im Raum. Winny brummte der Schädel, seine Armani-Hose war völlig verknittert und ähnelte nun eher einer Pyjamahose, trotzdem elektrisierte ihn dieses Läuten und weckte schlagartig all seine Lebensgeister. Ulli, dachte er, das kann nur Ulli sein! Sie war die einzige, die wußte, daß er in diesem Hotel war und auf ihren Rückruf wartete. Er räusperte sich kurz, um seine Stimme nicht verschlafen klingen zu lassen, dann nahm er den Hörer ab und meldete sich.

»Eine innere Stimme sagt mir, daß ich mit meiner allerbesten Freundin Ulli spreche.«

»Eine innere Stimme sagt mir, daß du noch immer der alte Schleimer bist.«

»He, liebst du mich etwa nicht mehr?«

»Habe ich das gesagt?«

»Und wo treibst du dich dann die ganze Nacht herum?«

»Rückfrage: Wo hast du dich die letzten zweiundsechzig Tage und Nächte herumgetrieben?«

»Willst du damit sagen, wir hätten uns *so* lange nicht gesehen?«

»Nicht gesehen, nicht gesprochen, du warst wieder mal verschollen.«

»Aber jetzt bin ich ja da und möchte dich sehen. Ich bin gerade erst angekommen.«

»Ganz der alte! Willst du mich einfach nur sehen, oder brennt's mal wieder? Könnte es sein, daß du irgendein Problem hast?«

»Wie kommst du denn darauf?«

»Du weißt doch, die innere Stimme.«

»Es ist allenfalls ein winzig kleines, temporäres Problem. Aber können wir das nicht statt am Telefon irgendwo anders bereden? Mein Hotel hat eine Bar, die ziemlich lange

geöffnet hat, und selbst wenn die Dichtmacht, können wir immer noch rüber ins *Fahrenheit* gehen. Du weißt schon, wo früher die Schwulen-Disco *Lulu* war, die machen durch bis morgens früh.«

»Dafür, daß du gerade erst wieder in der Stadt bist, kennst du dich aber bestens in den Novitäten aus. Du bist doch heute erst angekommen?«

»So gut wie.« Bei jeder anderen Frau hätte Winny an dieser Stelle klar und deutlich ja gesagt, doch bei Ulli genügte eine gemilderte Version der Wahrheit. Ihr amüsiertes Auflachen bestätigte das ebenso wie die folgenden Worte: »Verstehe, du bist schon ein bißchen länger in Köln, hattest aber aus diesem oder jenem Grund keine Gelegenheit, mich eher anzurufen. Hat der Grund einen weiblichen Namen, und hat sie dich zur Abwechslung mal sitzengelassen, so daß du auf mich als eiserne Reserve zurückgreifen mußt?«

»Hast du jemals erlebt, daß eine Frau mir einen Korb gegeben hat? Außerdem bist du für mich kein Notstopfen. Nie, niemals! Du bist meine Herzensfreundin. – Sagen wir in einer halben Stunde unten in der Bar?«

»Dann schon lieber gleich im *Fahrenheit*, was aber nicht heißt, daß ich mir die restliche Nacht mit dir um die Ohren schlage, Herzensfreund. Morgen früh haben wir Redaktionskonferenz im Sender.«

»Das trifft sich gut.«

»Nachtigall, ick hör' dir trapsen. Wieso trifft sich das gut?«

»Sag ich dir nachher. Bis dann.« Winny legte den Hörer zurück, sprang aus dem Bett, riß ungeachtet der kühlen Nachtluft das Fenster sperrangelweit auf, entledigte sich seiner verknitterten Kleidung und traf mit traumwandlerischer Sicherheit die richtige Auswahl für ein Lokal, das zum Szene-Treff junger Leute ab Mitte Zwanzig avanciert war. Sie waren durchweg chic, mit dem nötigen Kleingeld in der Tasche und dem entsprechenden Auto vor der Tür, aber in keinem Fall overdressed. Winny entschied sich für ein dunkelgraues Seidenhemd, natürlich keinen Schlips und kein Sakko. Statt dessen zog er eine Weste aus maisgelbem Nubukleder und eine schwarze Tuchhose an, die wie eine Jeans geschnitten war. Der Lärm der Nachtschwärmer, der von der Straße zu ihm nach oben drang, störte ihn nicht länger, sondern animierte ihn vielmehr zu ein paar gelenkigen Tanzschritten, er saugte ihn förmlich auf. Gleich würde er wieder mitmischen, denn wenn auf irgend jemanden Verlaß war, dann auf Ulli. Er war ein Glückspilz: Schon morgen war sie im Sender und konnte sehen, was sich für ihn tun ließ.

Lotta hatte sich darauf verlassen, daß David unten in seiner Portierloge auf sie warten würde. So wie immer, egal, wie spät es wurde. Seitdem er aus dem Ring gestiegen war und

als Portier für sie arbeitete, hatte er darauf bestanden, sie abends zu ihrer Wohnung zu begleiten. Nur bis zur Haustür, an der er dann mit leicht vorgezogenen Schultern stehenblieb und wartete, bis sie aufgeschlossen hatte und in ›Sicherheit‹ war, wie er es nannte. Sicher vor dem Gesindel, das sich in den Straßen herumtrieb, sicher auch vor ihm und seiner Liebe, die fast schon eine Affenliebe war, und ihm und ihr nichts brachte, das sagte sie ihm immer wieder. Er kümmerte sich nicht darum, sah sie höchstens mit diesem absolut unmännlichen Dackelblick an. Ein paarmal war sie trotzdem versucht gewesen, weich zu werden und ihn auf einen Drink mit hinaufzunehmen. Sie hatte es nicht getan, die saubere Grenze zwischen Freundschaft hier und Affäre dort war nur zu schnell überschritten. So viele Männer waren in ihrem Bett gelandet und dann wieder aus ihrem Leben verschwunden, rückblickend trauerte sie keinem einzigen von ihnen nach. Bei David war es etwas anderes. Er war ihr Freund, auch wenn er ihr oft lästig fiel.

Wo steckte er nur, verflixt und zugenäht?

»David?« Sie rief einmal, zweimal und erwischte sich dabei, daß sie beim dritten Mal »Davido« rief. Ganz früher hatte sie ihn so genannt, damals wäre es fast zu einer Romanze zwischen ihnen gekommen. Aber dann hatte ihr das Schicksal durch einen Verehrer, von dem ihre Eltern nichts wissen durften, einen Wink gegeben, wie sie der bürgerlichen Idylle von jetzt auf gleich entkommen konnte. Dieser Mann hatte nicht nur gewußt, wo es in Düsseldorf die besten Cocktails gab. Neben jeder Menge Spaß hatte er ihr leichtverdientes Geld in Aussicht gestellt. Viel Geld. Lotta hatte ihr Elternhaus in Heiligenhaus verlassen, ohne jemanden einzuweihen, schließlich war sie fast volljährig gewesen. Sie hatte lediglich einen Brief zurückgelassen:

Macht euch keine Sorgen! Es geht mir prächtig, ich melde mich bald!

Ehe sie sich hatte melden können, war jemand aus der Nachbarschaft in dem Düsseldorfer Etablissement aufgekreuzt, in welches der Wink des Schicksals sie geführt hatte. Der pure Zufall, trotzdem war ihr klargewesen, daß ihr Aufenthaltsort früher oder später daheim die Runde machen und der Schwarze Peter an ihr hängenbleiben würde. Sie, die Bardame, und der Nachbar, ein verirrtes Schaf. Das war der Grund, warum sie nie mehr nach Hause zurückgekehrt war. Ein Jahr lang hatte sie Briefe geschrieben und Päckchen zu Ostern, Weihnachten und zu den Geburtstagen geschickt, alles war kommentarlos zurückgekommen, was in Anbetracht ihrer frommen Eltern kein Wunder war. Lotta erinnerte sich vage an einen Spruch in der Bibel, demzufolge es Not tat, faule Glieder auf der Stelle abzuschneiden. Genau das war sie: ein faules Glied in einer Kette wohlhabender Bürger. Keiner hatte mehr etwas von ihr wissen wollen. Keiner außer David, der ihr eines Tages in Düsseldorf über den Weg gelaufen war. »Endlich habe ich dich gefunden!« Er hatte sie gefunden und nicht mehr losgelassen ...

»David? Ich gehe jetzt allein los, obwohl es schon dunkel wird. Vielleicht gehe ich auch nicht direkt heim ...« Trotz ihrer kindischen Drohung blieb alles still, andererseits verriet ihr das Licht und die schäbige Ledertasche am Boden, daß David noch im Haus sein mußte. Leise vor sich hin fluchend, begab sie sich auf die Suche. Sie fuhr mit dem